

Ganz nah dran und doch weit weg: Online-Lebensberatung und Online-Seelsorge, Online-Beichte - nichts ist unmöglich?

Ralf Peter Reimann

Abstract — Rohfassung eines Vortrages auf der Tagung „Hilfe aus dem Netz. Chancen und Grenzen von Online-Medizin und Online-Psychologie“ vom 14. bis 16. Oktober 2016 in der Evangelischen Akademie Tutzing.

Gliederung

1.	Einleitung	1
2.	Grundsätzlich: Digitale Seelsorge	1
2.1.	Seelsorge und Online-Kommunikation	1
2.2.	Niederschwelligkeit	2
2.3.	Rahmenbedingungen	2
3.	Übersicht Online-Seelsorge	2
3.1.	Nichts ist unmöglich – Alles geht?	2
3.2.	Online-Seelsorge mit Gesicht: Virtuelles Pfarrhaus	3
3.3.	Anonyme Online-Seelsorge und -Beratung	4
3.4.	Von der Seelsorge zur Glaubenskommunikation	4
3.5.	Exkurs: Online-Beichte	4
3.6.	Exkurs 2: Online-Welten	4
3.7.	Seelsorge in Social Media	4
3.8.	Statistiken	5
3.9.	Fazit: Umbruchssituation	5
4.	Online-Seelsorge in der Praktischen Theologie	5

1. Einleitung

Im folgenden geht es mir nicht um Werbung für Chatseelsorge oder Online-Beratung, sondern um eine Darstellung, wo wir in der Kirche in puncto Online-Seelsorge stehen – mit allen Problemen und Herausforderungen. Überschriften für Vorträge auf Tagungen werden früh vereinbart, denn ein Titel muss ins Programm, auch wenn der Vortrag noch nicht fertig ist. Der vorab für diesen Vortrag festgelegte Titel passt auch nach dessen Fertigstellung, und zwar in doppelter Hinsicht. Zunächst: Online-Seelsorge ist nah am Klienten, auch wenn die Seelsorgerin weit entfernt ist, das Netz überbrückt

die Entfernung zwischen ihnen. Er passt aber auch in dieser Weise: Als einzelne sind einige Engagierte an vorderster Front aktiv und ganz nah bei den Menschen und leisten in innovativen Formen Online-Seelsorge. Als Institution Kirche haben wir die Veränderungen durch Digitalisierung noch nicht vollzogen, sind in diesem Sinne ganz leider oft weit weg von den Menschen, die uns als Seelsorgerinnen und Seelsorger im Netz bräuchten.

Wenn die Kirche als Institution weit weg ist, heißt das auch, sie besetzt das Feld nicht so, wie sie es müsste oder könnte. Sie nimmt dann auch keine Garantenfunktion wahr. Man findet im Netz sehr viel, manches, was theologisch auch bedenklich ist, also auch in diesem Sinne: es ist also nichts unmöglich, gut gemachte innovative Projekte stehe neben kruden Online-Angeboten.

Es scheint das Paradigma zu gelten, dass Einzelpersonen oder kirchliche Grassroot-Initiativen vorpreschen, und die Institution folgt – oder eben auch nicht. Die große Frage für viele Projekte der Online-Seelsorge und Beratung ist daher die der Verstetigung.

Erschwerend kommt hinzu: sowohl in akademischer Theologie und als auch in Kirchenämtern spielt Online-Seelsorge immer noch eine eher marginale Rolle – 20 Jahre, seitdem es Online-Seelsorge in Deutschland gibt. Online-Seelsorge stellt daher auch die kritische Frage, inwieweit Digitalisierung theologisch gedacht wird und wie sie in kirchliches Handeln umgesetzt wird.

2. Grundsätzlich: Digitale Seelsorge

2.1. Seelsorge und Online-Kommunikation

Schon die Terminologie ist nicht einheitlich, es finden sich als Bezeichnungen Online-Seelsorge, Internet-Seelsorge und Webseelsorge. Es gibt unterschiedliche Kommunikationskanäle, wie es die Begriffe Mail- bzw. Chatseelsorge anzeigen, des weiteren gibt es beispielsweise auch SMS-Seelsorge (Finnland, Schweiz), neuerdings sogar WhatsApp-Seelsorge. Als Marke hat sich „Telefonseelsorge im Internet“ mit ihrem eigenen Beratungs- bzw. Seelsorgekonzept im Internet etabliert.

Seelsorge ereignet sich im persönlichen Gespräch zweier Menschen, jede personale Begegnung geschieht in einem Kontinuum, in diesem Sinne ist Seelsorge immer analog, ein seelsorgliches Gespräch kann nicht auf eine Abfolge von Nullen und Einsen reduziert werden. Andererseits erfasst die

Digitalisierung immer mehr Bereiche unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens und beeinflusst unser tägliches Leben. Es geht um Digitalisierung und was dies für die Seelsorge bedeutet, daher spreche ich auch gerne von „digitaler Seelsorge“.

Im angelsächsischen Sprachraum gab es schon früh den Begriff „cyberpsychology“, das Web und Online-Interaktionsformen gehören zum Alltag dazu, dies psychologisch zu untersuchen und zu nutzen („e-therapy“) ist Aufgabe bzw. Chance der „cyberpsychology“.

Was für die Psychologie gilt, kann auch die Seelsorge nachvollziehen, indem sie sich der Lebenswelt von Social Media und Internet öffnet, sie muss es sogar, wenn sie nicht Menschen ausschließen will, deren Lebensbezüge durch Online-Kommunikationsformen geprägt werden. Digitale Seelsorge in diesem Sinne verstanden ist nicht nur eine Möglichkeit, sondern sollte eigentlich zum Pflichtprogramm für Kirche und Diakonie gehören.

2.2. Niederschwelligkeit

Die Hemmschwelle, an der Tür des Pfarramtes zu klopfen und um ein seelsorgliches Gespräch zu bitten, ist hoch; Online-Seelsorge dagegen ist niederschwellig, darin ähnelt sie der Telefonseelsorge. Die Niederschwelligkeit bezieht sich nicht nur auf den Zugang zu einem Angebot der Online-Seelsorge, sondern auf digitale Kommunikation an sich, so eröffnet sie neue Chancen.

War es in den fünfziger Jahren üblich, sich nach einem Umzug beim neuen Pfarrer vorzustellen, so ist heute die Hemmschwelle, bei einer Pfarrerin oder einem Pfarrer an der Haustür zu klingeln, sehr hoch. Online dagegen gibt es diese Barriere nicht. Aus meiner aktiven Zeit bei Chatseelsorge.de erinnere ich mich gut an die Frage eines Iruners aus einem Chat, der von mir als Pfarrer wissen wollte, was Christen eigentlich glauben, bevor er eine christliche Frau heiratete. Missbrauchsopfern – so eine Erfahrung aus der Chatseelsorge - fällt es häufig leichter, ihre Erfahrungen im Chat sich von der Seele zu tippen, als sich in einem face-to-face-Gespräch zu offenbaren. So liegt in der Kanalreduktion des Chats (der Seelsorger hört z.B. keine Stimme) eine seelsorgliche Chance, die erfahrene Seelsorgerin wird jedoch auf andere Kommunikationsformen achten wie z.B. die Tippgeschwindigkeit oder die Orthographie bzw. die Nutzung von Acronymen. Sie kann Chancen nutzen, die sich aufgrund der Kanalreduktion bieten, so kann man im Chat entsprechend eingeleitet direktere Rückfragen stellen, die face-to-face verletzend wären.

Ebenso ist die Hemmschwelle, sich emotional zu äußern, im Internet deutlich geringer. Der Begriff der „online inhibition“ bzw. des „online disinhibition effect“ charakterisiert die Verhaltensweise in sozialen Netzwerken, sie ist Ursache für den schnellen Like-Klick auf Facebook, aber auch den Rant auf Twitter. Online-Kommunikation ist daher auch personale Kommunikation, jedoch folgt sie anderen Regeln. Um Online-Seelsorge anbieten zu können, müssen Seelsorgende sicher die Umgangsformen des Netzes beherrschen.

2.3. Rahmenbedingungen

Das Internet ist nicht parochial wie die Kirche oder nach Zuständigkeitsbereichen gegliedert verfasst, wer Internetseelsorge anbieten will, operiert weltweit und ist nur durch den Sprachraum oder Kulturraum beschränkt.

Dies macht es schwierig, eine geeignete Trägerstruktur zu finden, beispielsweise betreiben die Landeskirche Hannover und Rheinland Chatseelsorge.de, die Ratsuchenden kommen aber aus dem gesamten deutschen Sprachraum. Bei sinkenden finanziellen Möglichkeiten der Landeskirchen ist dies ein strukturelles Problem für die Etablierung bzw. institutionelle Aufstellung von Online-Seelsorge bzw. -Beratung, wenn man sie nicht als Ergänzung zu lokalen Angeboten platziert und lokale Zugangshürden erreicht. Rechtlich und technisch muss bei Online-Seelsorge und -Beratung dem EKD-Datenschutzgesetz und dem Seelsorgegeheimnisgesetz Rechnung getragen werden. Daher ist eigene Infrastruktur nötig, da soziale Netze wie Facebook diesen Standards nicht genügen.

Allerdings gilt es, offen zu bleiben für Neues, denn Social Media und die zugrundeliegende Technologie ändern sich schnell, so führte WhatsApp eine Ende-zu-Ende-Verschlüsselung ein, die unter bestimmten Kautelen Seelsorge auch nach kirchlichem Recht möglich sein lässt.

Wenn digitale Seelsorge ein komplementäres Angebot ist zur Gemeindeseelsorge, können Ratsuchende sich die für sie passende Form des Kontakts und der Seelsorge aussuchen. Online-Seelsorge ist keine Konkurrenz für Seelsorge in der Gemeinde, dazu hat sie viel zu wenig personelle Ressourcen, um Konkurrent zu sein.

3. Übersicht Online-Seelsorge

3.1. Nichts ist unmöglich – Alles geht?

Wer möchte, kann Online-Seelsorge anbieten, so wie dieser pensionierte Pfarrer¹:

Hallo olivergnant! Meine Antwort kommt etwas spät - aber ich versuch's mal: Ich bin Pastor im Ruhestand und werde demnächst eine homepage aufmachen, auf der ich SEELSORGE KOSTENLOS anbiete. Finanzielle Einnahmen erwarte ich nicht. Wer etwas bezahlen will, soll seinen freiwilligen Beitrag an BROT FÜR DIE WELT oder CARIATAS spenden.

Rechnungen werden werden von mir nicht gestellt.

Ähnlich auch ein Pfarrer aus Bielefeld, der die Website Email-Pfarrer.de betreibt. Man spürt ihm das Engagement ab, aber es fehlt Medienkompetenz, denn es gibt keinen Hinweis auf Datenschutz, eine Kontaktaufnahme über eine verschlüsselte Verbindung ist unmöglich.

¹<http://www.gutefrage.net/frage/ich-suche-eine-wirklich-kostenlose-online-seelsorge-am-besten-mit-chat-wer-kann-helfen>

Beratende Email-Seelsorge
 Email: pastor@*****.info

Haben Sie Kummer oder Sorgen?
 Stehen Sie vor Problemen?
 Haben Sie Ängste?

Wenn ja „ dann schreiben oder mailen Sie mir Ihre ganz persönlichen Sorgen, Probleme oder Ängste. Ich bin evangelischer Pfarrer und möchte Sie ernst nehmen mit dem, was Sie gerade bedrückt.

Zu mir gehören einige Behinderungen. Dennoch arbeite ich schon über 20 Jahre lang als Pfarrer und weiß, dass einem das Leben übel mitspielen kann.

Wenn Sie das Gefühl haben, in einer Krise zu stecken, möchte ich versuchen, Ihnen zur Seite zu stehen. Dabei ist es mir völlig, egal welcher Konfession Sie angehören oder ob Sie überhaupt an Gott glauben „ schreiben Sie einfach, was Ihnen auf der Seele liegt ...!

Herzliche Grüße und Gottes Segen,
 Ihr Pastor



Fig. 1. Screenshot Email-Pfarrer.de

3.2. Online-Seelsorge mit Gesicht: Virtuelles Pfarrhaus

Ein Blick auf ekd.de zeigt schnell, welche offiziellen Seelsorge-Angebote es im Netz gibt. Die EKD ist strukturell nicht zuständig, es gibt keinen EKD-Pfarrer (außer Auslandspfarrerinnen und -pfarrer), daher hat die EKD auch keine Online-Seelsorgerin, sondern verweist auf bestehende Angebote der Landeskirchen und die Telefonseelsorge.

Chatseelsorge.de wurde 2003 von der hannoverischen Landeskirche unter Beteiligung der rheinischen Kirche gestartet, grundlegende Idee ist die des „virtuellen Pfarrhauses“ (so zumindest in einer Vorlage der rheinischen Kirche bei der Einführung), Pfarrerinnen und Pfarrer (bzw. auch Diakoninnen und Diakone) sind als Seelsorgende online, aufgrund ihres Berufes stehen sie auch mit ihrer auf der Website sichtbaren Kurzbiografie für Kirche ein, anders als bei der Telefonseelsorge im Internet, wo die Seelsorgerinnen und Seelsorger kein Gesicht zeigen und nicht als Person ansprechbar sind. Auf Chatseelsorge.de gibt es ein Vorzim-

mer und Räume, die einzelnen Seelsorgerinnen und Seelsorgern zugeordnet sind, in die User gezielt eintreten können.



Fig. 2. Screenshot Chatseelsorge.de

Beim Start 2003 gab es drei Chats in der Woche, für Einzelgesprächen standen in der Regel vier Seelsorgerinnen und Seelsorger zur Verfügung. Über die Zeit musste dieses Angebot ausgedünnt werden, die rheinische Kirche startete mit in der Seelsorge ausgebildeten Ruhestandspfarrern, die in bezug auf das Medium Internet geschult wurden. Aufgrund der Verdichtung des Pfarramtes hat es aber in der Folgezeit nur unzureichend Nachfolgerinnen und Nachfolger aus dem aktiven Dienst gegeben. Es wird noch im Wesentlichen die selbe Technik genutzt, technisch und konzeptionell gibt es Überlegungen zu einer Neuaufstellung in den beiden beteiligten Landeskirchen. Hannover und Rheinland.

In Bayern gab es das erste Online-Seelsorgeangebot eines Pfarrers via Email bereits 1995, in den folgenden 21 Jahren hat es sich nicht viel verändert, wenn man die aktuelle Website mit der ursprünglichen Seite aus einem Webarchiv vergleicht.

Weitere Landeskirchen bieten ebenfalls Kontakt zu einem Online-Pfarrer an.

Die Badische Landeskirche bietet unter dem Namen Netseelsorge bzw. Webseelsorge Kontakt zu Seelsorgerinnen und Seelsorgern an, dies geschieht über ein Webformular und mit Verschlüsselung. Hier gibt es zahlenmäßig die meisten Mail-Seelsorgerinnen und -Seelsorger. Es ist nun ein eigenständiges protestantisches Projekt, das ursprünglich ökumenisch aufgesetzt war im Rahmen von Kummernetz.de, das in Kooperation mit der Internetseelsorge des Bistums Würzburg stand. Da sich der Trägerverein Kummernetz aufgelöst hat, steht auch hier eine Neuausrichtung an.

Kummernetz war ursprünglich eine Initiative eines Einzelnen, die sich zu einem Verein entwickelte und institutionell beim Bistum Würzburg angesiedelt war. Aufgrund institutioneller Entscheidungen konnte diese Anbindung an das Bistum nicht gehalten werden, der Verein musste sich auflösen. Kleine Bestandteile des Kummernetzes firmieren nun als Webseelsorge, jedoch ohne offizielles Mandat.



Die evangelischen Kirchen bieten bundesweit Hilfe im Internet an. Bild: KatarzynaBialasiewicz

Zuhören, unterstützen, begleiten - erfahrene Seelsorger und ausgebildete Ehrenamtliche kümmern sich um Anliegen und Probleme. Online-Seelsorger der bayerischen Landeskirche ist Pfarrer Michael Thoma.

In der bayerischen Landeskirche beantwortet Pfarrer Michael Thoma per E-Mail Lebensfragen und Anliegen. Sein Herz schlägt für die Seelsorge, er war lange Jahre in der Gemeinde und in der Notfallseelsorge tätig und ist derzeit Referent für Seelsorge im Landeskirchenamt. Michael Thoma ist verheiratet und Vater von vier Kindern.



Eine erste Antwort auf Ihre E-Mail erhalten Sie in der Regel innerhalb von 3 Tagen, bitte haben Sie Verständnis, dass eine hilfreiche Antwort nicht unter Zeitdruck geschehen kann. Damit Ihre E-Mail vorranglich bearbeitet werden kann, setzen Sie bitte das Stichwort "Onlinesseelsorge" in den Betreff. Richten Sie Ihre E-Mail an michael.thoma@elkb.de.

Die Seelsorge wird über E-Mail (SMTP) ausgeführt. E-Mails werden im Regelfall im Klartext übertragen. Dies bedeutet, dass sie prinzipiell von zwischengeschalteten Einrichtungen (Firewall-Umgebungen, Sniffer, etc.) mitlesbar sind.

Fig. 3. Screenshot Seelsorge auf bayern-evangelisch.de

3.3. Anonyme Online-Seelsorge und -Beratung

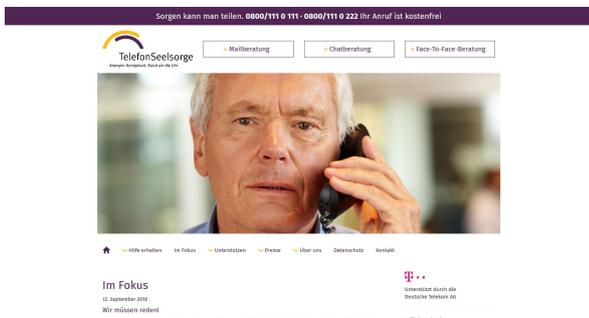


Fig. 4. Screenshot Telefonseelsorge.de

Der Telefonseelsorge ist es gelungen, die Marke und das Konzept vom Telefon ins Internet zu übertragen, nur Medium hat sich geändert. Seit 1995 bietet die TelefonSeelsorge auch Begleitung per Mail und Chat an, Seelsorgerinnen und Seelsorger geben sich nicht zu erkennen und verbleiben anonym.

3.4. Von der Seelsorge zur Glaubenskommunikation

Die Internetseelsorge katholischerseits wurde neu positioniert, die Domain internetseelsorge.de verweist auf eine Seite angesiedelt bei KGI, der Katholische Glaubensinformati-

on im Internet. Neben Seelsorge finden sich Exerzitien und geistliche Begleitung online.

3.5. Exkurs: Online-Beichte

Das Thema Online-Beichte wird oft von Medien aufgegriffen, spielt in der Online-Seelsorge aber keine große Rolle. Websites zur Beichte sind oft nur scherzhaft.



Fig. 5. Screenshot beichte.de

3.6. Exkurs 2: Online-Welten

Funcity – ursprünglich gegründet als Community des Radiosenders FFN – ist die älteste Community in Deutschland, in der es eine Kirche gibt, in welcher Seelsorgende aktiv sind. Hier gibt es keine geschützte Kommunikation.



Fig. 6. Screenshotfuncity.de

3.7. Seelsorge in Social Media

Die Social Media Guidelines² der drei NRW-Landeskirchen und Bayern schreiben die Nutzung eines gesicherten Kanals vor, daher war bisher Konsens, dass Seelsorge nicht über bestehende Social Media Plattformen angeboten werden darf. Die Einführung von Ende-zu-Ende-Verschlüsselung bei WhatsApp schafft hier neue Grundlagen, so dass die ablehnende Position neu zu bedenken ist. Ein Pfarrer bietet daher bereits WhatsApp-Seelsorge an.

²www.smg-rlw.de

3.8. Statistiken

Im Jahr besuchen rund 4000 User die Chatseelsorge, es gab 2015 rund 22.000 Ratsuchende, die per Mail Kontakt zur Telefonseelsorge aufnahmen – bei rund 1,8 Millionen Mails im selben Jahr. Diese Zahlen belegen, dass Online-Seelsorge zahlenmäßig marginal ist, dies liegt jedoch nicht an mangelnder Nachfrage seitens Ratsuchender, sondern daran, dass nicht genügend Seelsorgerinnen und Seelsorger zur Verfügung stehen.

3.9. Fazit: Umbruchssituation

Online-Seelsorge befindet sich innerhalb der evangelische Kirche in einer Umbruchssituation, die hier stichwortartig angerissen ist:

- Die Landeskirchen Hannover und Rheinland arbeiten an einer Neukonzeption der Chatseelsorge
- Die Landeskirche Baden muss aufgrund des Wegfalls von Kummernetz ihre Netzseelsorge auf eine andere technische Grundlage stellen
- Arbeitskreis christliche Online-Beratung: die beiden letzten beiden Treffen wurden abgesagt, es ist fraglich, wie dieser Arbeitskreis weiterarbeitet
- Landeskirchen und Parochialprinzip stößt an Grenzen
- Beratungsstellen vor Ort nutzen verstärkt auch Online-Kanäle, Mail bzw. auch WhatsApp
- Messenger oder Webmeeting-Möglichkeiten werden über landeskirchliche Intranet-Portale geschaffen, die so auch Seelsorge per Video ermöglichen.
- Wie verändert sich Online-Seelsorge, wenn sie über mobile Endgeräte vollzogen wird?
- Wird es Seelsorge auf neuen Kanälen geben, wie kann Seelsorge auf Snapchat aussehen?

4. Online-Seelsorge in der Praktischen Theologie

Internet kommt in Praktischer Theologie kaum bzw. nicht vor, im Register von Meyer-Blank³ fehlt der Begriff. Gregor Waclawiak fasst in seiner Dissertation von Oktober 2015 zusammen:

„Es gibt bisher wenig Literatur zum Thema Internetseelsorge. Man kann einzelne Artikel finden, die von Autoren verfasst wurden, die in diesem Bereich direkt tätig sind. Meist

³MEYER-BLANCK, Michael und Birgit WEYEL: *Studien- und Arbeitsbuch praktische Theologie*, Neue Fassung Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2008 (UTB Theologie, Religion 3149).

werden die konkreten Angebote im Internet beschrieben ohne weitergehende bzw. theologische Reflexion.“⁴

Aber: Online-Gemeinden brauchen auch Online-Pfarrerinnen und -Pfarrer, es braucht Online-Seelsorge. Was hat sich seitdem geändert? Leider nicht viel. Wie sieht der Besuch im digitalen Raum zwei Jahre später aus? Dem Synodenbeschluss sind keine Taten gefolgt, es wurden keine neuen Ressourcen bereitgestellt bzw. bestehende Ressourcen anders alloziiert.

Die letzte EKD-Medienstrategie – publizistisches Gesamtkonzept – genannt, stammt aus dem Jahr 1997.¹⁰ Das Internet kommt nur am Rande vor, Versuche, eine Online-Strategie zu entwickeln gab es, aber das Konzept ist in Gremien versandet.

Man muss sogar noch weitergehen, das Internet ist heute mehr als ein publizistisches Medium, die Digitalisierung berührt alle Lebensbereiche.

Also: es bräuchte eine Digitalstrategie oder Digitalisierungsstrategie, nehmen wir als Kirche überhaupt die Herausforderung wahr?

Leben genügend Online-Seelsorgerinnen in dieser digitalen Kultur, dass sie die Anknüpfungspunkte haben, um Gesprächspartner zu sein und in diesem Kontext die befreiende Botschaft des Evangeliums zur Sprache bringen zu können?

⁴WACLAWIAK, Gregor: *Gott im Netz: religiöse Kommunikation im Internet: Fallstudien zur Internetseelsorge*, Berlin Münster: LIT 2015 (Theologie und Praxis, Band 38).

Etwas anders bei Mohrgenthaler,⁵ er hat eigenes Kapitel „Mediengestützte Seelsorge“ (Kap. 19), allerdings hat sich die Mediennutzung zwischenzeitlich seit Abfassung des Buches deutlich verändert, er erwähnt, dass laut Studien Email für Jugendliche eine Möglichkeit für Seelsorge darstelle, – aber Jugendliche schreiben heute fast keine Mails mehr.

Die Kirche muss sich auf Digitalisierung einlassen, dazu braucht es auch eine Digitale Theologie, so auch der programmatische Titel des Buches von Johanna Haberer.⁶

Vor zwei Jahren (November 2014) beschäftigte sich die EKD-Synode mit dem Thema Digitalisierung. Wenn man den vor der Synode veröffentlichten Kundgebungsentwurf und die beschlossene Kundgebung vergleicht, sieht man, wie weit sich die Synode vor zwei Jahren bewegt hat – man kann aber auch sagen, wie weit die Mehrheit im Vorbereitungsausschuss der Synode bzw. das was dort konsensfähig war, vom aktuellen Stand der Diskussion entfernt war:⁷

„Wir erkennen, wie wenig wir von dem verstehen, was die Entwicklungen bewirken werden. Wir ahnen die Gestaltungsaufgabe, die die umfassende Digitalisierung mit sich bringt.“

Nach intensiver Diskussion ersetzte die EKD-Synode das Wort „Community“, das noch im Kundgebungsentwurf stand, durch das Wort „Gemeinde“:

„Die Digitalisierung der Gesellschaft führt dazu, dass durch digitale Räume neue Formen von Gemeinde entstehen. Nicht physische Nähe, sondern Kommunikation ist für sie wesentlich. Die evangelische Kirche respektiert und fördert diese neuen Gestalten von Gemeinde.“⁸

Nun ist es zumindest EKD-amtlich, dass es Online-Gemeinde gibt bzw. in Deutschland geben kann, mehr noch, die EKD sich verpflichtet hat, solche Gemeinden zu fördern. Es war ein längerer Weg zu dieser Erkenntnis, bei der Begründung eines Pilotprojekts⁹ hieß es noch 2006 in Bezug auf Online-Gemeinschaften, es sei „ungeklärt“, ob diese „auch Teil des lebendigen Miteinanders der Kirche sind.“ Seit Ende 2014 gibt es grünes Licht für Online-Gemeinde.

¹⁰KIRCHENAMT DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND (Hrsg.): *Mandat und Markt: Perspektiven evangelischer Publizistik. Publizistisches Gesamtkonzept 1997*, Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik 1997.

Und: Haben wir den Mut, uns in Kommunikationszusammenhänge und auf Plattformen zu begeben, die wir aus Datenschutzgründen für bedenklich halten, aber von vielen Menschen genutzt werden?

In der Barmer Theologischen Erklärung (These VI) heißt es: „Der Auftrag der Kirche ... besteht darin, ... die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk.“ – wenn wir an alles Volk gewiesen sind, müssen wir auch auf die Netzwerke mit unserer Verkündigung und Seelsorge gehen, wo die Menschen sind, unabhängig, ob uns die Netzwerke gefallen oder nicht.

Literatur:

EKD-PRESSEMITTEILUNG: „Internet ermöglicht Online-Gemeinschaften“ (26.04.2006), http://www.ekd.de/presse/pm83_2006_online_gemeinschaften.html (abgerufen am 29.04.2016).

HABERER, Johanna: *Digitale Theologie: Gott und die Medienrevolution der Gegenwart*, München: Kösel 2015.

KIRCHENAMT DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND (Hrsg.): *Mandat und Markt: Perspektiven evangelischer Publizistik. Publizistisches Gesamtkonzept 1997*, Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik 1997.

MEYER-BLANCK, Michael und Birgit WEYEL: *Studien- und Arbeitsbuch praktische Theologie*, Neue Fassung Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2008 (UTB Theologie, Religion 3149).

MORGENTHALER, Christoph, Albrecht GRÖZINGER und Christoph MORGENTHALER: *Seelsorge*, 2. Aufl Aufl., Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus 2012 (Lehrbuch praktische Theologie, hrsg. von Albrecht Grözinger ...[202F?]; Bd. 3).

WACLAWIAK, Gregor: *Gott im Netz: religiöse Kommunikation im Internet: Fallstudien zur Internetseelsorge*, Berlin Münster: LIT 2015 (Theologie und Praxis, Band 38).

VORBEREITUNGS-AUSSCHUSS DER EKD-SYNODE 2014: „Entwurf der Kundgebung zur ‚Kommunikation des Evangeliums in der digitalen Gesellschaft‘“, <https://www.evangelisch.de/inhalte/110392/20-10-2014/digitale-verkuendung-diskutieren-sie-mit> (abgerufen am 29.04.2016).

EKD-SYNODE 2015: „Kundgebung: ‚Kommunikation des Evangeliums in der digitalen Gesellschaft‘“, https://www.ekd.de/synode2014/schwerpunktthema/abschluss_kundgebung.html (abgerufen am 29.04.2016).